

5. Die gewölbten Emporbühnen über den Seitenschiffen der Basilika.

Es unterscheiden sich die Emporen der Basilika von denen der Hallenkirche (s. S. 386) nur dadurch, dass, wie Fig. 926b zeigt, sich oberhalb derselben das Mittelschiff höher erhebt.

Wir haben schon oben (S. 386) auf die Anlage der Altäre auf diesen Seitenschiffgalerien hingewiesen, wodurch dieselben, über die Bedeutung der Schaubühne gehoben, eine mehr selbständige Stellung einnehmen. Demnach findet sich in der Regel und zwar in den bedeutendsten Werken, wie den Kathedralen von Laon, Noyon und Paris, der Kollegiatkirche zu Mantes und dem Dom zu Limburg, eine Zerlegung der Bogenweite durch ein oder zwei Säulchen in kleinere Öffnungen. Es sprechen für diese Säulenteilung auch ästhetische Gründe, da die Wiederholung von zwei nahezu gleich weiten Bogenöffnungen übereinander eine schleppende Wirkung hervorbringen muss, wie das der Aufriss der Schiffe von Rouen (s. Fig. 920) zeigt, wo jedoch die Galerien hinter den oberen Bogen fehlen. Die Säulchen sind in Mantes auf das Schönste aus der Gliederung der Scheidebogen und Pfeiler so entwickelt, dass jene Säulchen und die dieselben verbindenden Bogen samt dem darauf ruhenden Tympanon dem unteren Ring der Scheidebogen und den die letzteren tragenden Diensten entsprechen, mithin die Gliederung der oberen Pfeiler jener der unteren völlig gleich wird (s. Fig. 926 u. 926c).

Öffnung der
Emporen
gegen das
Mittelschiff.

Die Gewölbe der Emporen entsprechen in der Regel denen der Seitenschiffe.

Nur in Mantes finden sich in sehr eigentümlicher Weise die über dem Chorumgang befindlichen Joche mit radial gelegten Tonnengewölben überspannt. Diese Tonnengewölbe sind fast nach antiker Art auf Steinbalken gewölbt, welche von zwei den unteren Gurtbogen aufsitzenden Säulchen getragen werden. Die trapezförmige Grundfläche dieser Joche hat dabei zu keiner Erhöhung des Tonnengewölbes nach aussen, sondern bei horizontaler Lage des Scheitels zu einer fortwährenden Veränderung der Bogenlinien geführt, wie sie in Fig. 926d dargestellt ist.

Gewölbe der
Emporen.

Dabei ist dem Seitenschub des ersten Tonnengewölbes beim Anfang der Chorrundung in sehr geschickter Weise dadurch begegnet, dass in den anstossenden rechteckigen, mit Kreuzgewölben überspannten Jochen das betreffende Kappenviertel als Tonnenstück aufgeführt ist (s. Fig. 926b).

Über dem Umgang des Chores werden die Bogenöffnungen der Galerie so eng, dass vorn die Teilung durch Säulchen unmöglich ist. Dennoch aber ist das System derselben dadurch ausgesprochen, dass in einen höheren Bogen ein kleinerer eingesetzt ist, dessen Gliederung der der Teilungsbogen im Schiff entspricht, wie Fig. 926a zeigt.

Oberhalb der Emporen legt sich dann das Dach an die Mittelschiffsmauer, wodurch wieder der Platz für Triforien gegeben ist.

Da der Zweck und die Entstehung dieser Triforien-Umgänge mit denen der Emporen in keiner Weise zusammenhängt, so kann aus dem Vorhandensein der Emporen durchaus kein Grund für Weglassung der Triforien sich ergeben, und zeigen z. B. die Kathedralen von Laon, Noyon und Limburg, dass diese kleinen Arkaden zwischen den Bogen der Emporen und dem Fensterstock gerade eine sehr günstige Wirkung hervorbringen. Freilich sind in den erwähnten Werken

Umgänge
über den
Emporen.

auch die Bogen der Emporen nur durch ein, nicht wie in Paris und Mantes durch zwei Säulchen geschieden, gerade hierdurch wird jede Konkurrenz mit den Säulstellungen der Triforien vermieden. In der Kathedrale von Paris findet sich eine andere Anordnung in dem ursprünglichen Bau (s. VIOLLET LE DUC, tom. II. S. 289), die im wesentlichen auf dasselbe hinausläuft und ein Triforium fast noch absichtlicher als die oben erwähnten herstellt.

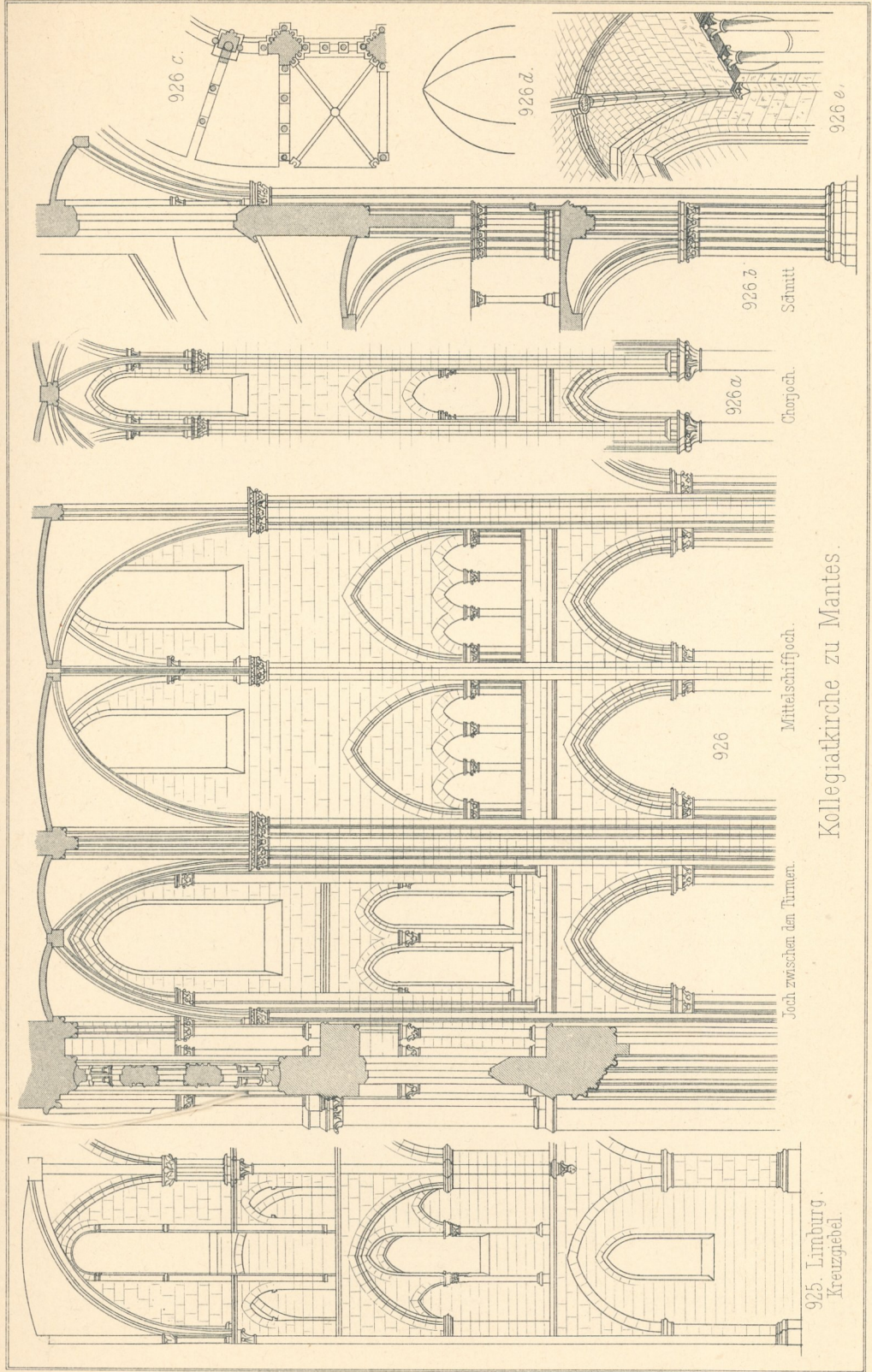
Obgleich hier nämlich das Dach über der Galerie so flach gelegt ist, dass dasselbe die Höhe für ein Triforium nicht gewährt, so ist dieselbe dadurch gewonnen, dass die nach dem Mittelschiff sich öffnenden Bogen der Galerien und somit der Anschluss der selbige überspannenden Kreuzgewölbe weitaus niedriger angelegt sind, als die äusseren Schildbogen derselben Gewölbe, etwa nach Art des in Fig. 889 gezeigten Durchschnittees. Nur ist in der so gewonnenen Höhe kein Umgang in der Mauerdicke gebildet, da überhaupt das ganze Strebssystem nicht auf einen solchen berechnet war, zudem der Raum über jener Senkung des Galeriegewölbes einen solchen gewährte, der sich dann durch grosse, runde, mit einfachem Masswerk gefüllte Öffnungen mit dem Mittelschiff in Verbindung stellt. In der Kirche von Mantes, deren Durchschnitt Fig. 926 zeigt, ist das Strebssystem gleichfalls auf keinen Umgang im Triforium berechnet, und sind die Dimensionen so mässige, dass eine Anordnung wie in Paris nicht ausführbar war. Zudem ist die Ausführung der ganzen Kirche sehr einfach und erinnert besonders durch die geringen Fenstermasse noch an die romanische Kunst.

Durch die gewölbten Galerien erhalten die Pfeiler und Mauern des Mittelschiffes eine weitere Sicherung, die in Paris noch durch oberhalb der Gewölbe, jedoch unter dem Dach befindliche Strebebogen verstärkt ist. Überhaupt aber haben die Emporen in den erwähnten Werken auf eine mindere Höhe des oberen Lichtgadens geführt, so dass über dem Anschluss der Seitendächer sich nur einfache Strebebogen finden.

Fragen wir nun nach dem Einfluss der Emporen auf die Gestaltung der Kreuzflügel, so geben uns die genannten französischen Werke keinen Aufschluss, indem in Mantes die Kreuzflügel überhaupt fehlen, in Paris und Noyon aber einschiffig, mithin auch ohne Emporen sind. Die über den Seitenschiffen von Langhaus und Chor angebrachten öffnen sich nach dem Kreuzschiffe gerade wie nach dem Mittelschiffe, ohne miteinander in Verbindung zu stehen. Auch würde selbst die gewöhnliche Anlage mehrschiffiger Kreuzflügel diese Verbindung vor den Giebelmauern hin nur durch nach oben offene Galerien, wie in Laon, gewähren können. Eine Herumführung der Seitenschiffe und somit der überwölbten Emporen um die Giebelmauern herum findet sich nirgends. Die Giebelwände sind daher in Noyon nur insofern von den Emporen in Mitleidenschaft gezogen, als sie mit doppelten Lichtgadens übereinander versehen sind, während sie in Paris sich jedem Einfluss entziehen. Nur der Dom in Limburg zeigt in der eigentümlichen Konstruktion seines Chores und Kreuzschiffes wenigstens einen Ersatz dafür. Die beiden letzteren Teile sind nämlich ringsum von Seitenschiffen und Umgängen umzogen, welche nur etwa die Hälfte der Seitenschiffweite im Langhaus, also da das Gewölbesystem das der sechsteiligen Gewölbe von quadrater Grundform ist, nur ein Viertel der Mittelschiffweite breit sind.

Über den Ecken dieser Umgänge an den Kreuzflügeln erheben sich dann je zwei, die letztere flankierende Türme. Hiernach also macht sich, wie die Fig. 925 zeigt, das System der Durchschnittsbildung in den Kreuzflügeln in derselben Weise geltend, wie im Schiff. Die Mög-

Emporen
an den
Kreuz-
flügeln.



Schnitt

Chorjoch.

Mittelschiffjoch.

Joch zwischen den Türmen.

925. Limburg.
Kreuzjoch.

Kollegiatkirche zu Mantes.

lichkeit dieser Durchführung beruht aber auf der S. 420 erklärten Grundrisslage der Gewölbe, durch welche in die Mitte der Giebelmauer ein Pfeiler zu stehen kommt, und würde mit der Anlage gewöhnlicher Kreuzgewölbe abgeschnitten sein oder vielmehr auf die Anordnung einer nach oben offenen, die beiden Galerien in Verbindung setzenden Bühne, wie sich solche in Laon findet, führen müssen.

6. Der Querschnitt der einfachen Choranlagen, Kreuzflügel und Giebel der Basilika.

Chor.

Wie bereits oben bemerkt, setzt sich die ganze Höhentheilung, also die Lichtgaden von Mittel- und Seitenschiff und das Triforium, auch in den einschiffigen Teilen fort, so dass auch hier, wenn vor den unteren Fenstern ein Umgang sich findet, zwei innere und ein äusserer Umgang nach dem gewöhnlichen System sich bilden.

Jener untere Umgang, der sonst wegen der geringen Höhe der Sohle der Seitenschiffenster häufig fehlt und mehr als eine Eigentümlichkeit einzelner Gegenden, wie der Bourgogne, der Champagne und des Oberrheins anzusehen ist, erzeugt sich im Chor gewissermassen aus der Anordnung des Triforiums, insofern es, wie der in Fig. 927 dargestellte Durchschnitt zeigt, sonst nötig würde, unter der Rückwand des Triforiums einen Bogen *b* zwischen die Strebpfeiler zu spannen, welcher dann besser mit der unteren Fensterwand den Platz tauscht, so dass sich die in der Nebenfigur 927a gezeigte Anordnung mit einem unteren Umgang *a* ergibt. Als Beispiele dieser Art führen wir Notredame in Dijon und den Dom zu Regensburg an. Aus der Fig. 927 hätte sich indes auch ein äusserer Umgang konstruieren lassen.

Wenn nun in Fig. 927a, wie dies z. B. auch in Regensburg der Fall ist, und wie es aus der Konstruktion zunächst hervorgeht, der Boden des Triforiums nur aus von dem Bogen nach der Fensterwand übergelegten Platten sich bildet, so ergibt sich einer der S. 353 angeführten Fälle, wonach die Spitzbogenform des Fensters nicht gerade die geforderte ist. Dennoch findet sie sich in Dijon, aber einteilig, ohne Pfosten, wie denn auch im Mittelschiff der wagrechte Abschluss nur durch Nebeneinanderstellung von 3 kleineren Spitzbogenfenstern erzielt ward (siehe Fig. 848). In Regensburg dagegen ist das von den Strebpfeilern und jenen Bodenplatten begrenzte Viereck in reichster Weise durch eingespanntes Masswerk ausgefüllt, dessen Schema in einem die einzelnen Pfostenabteilungen überspannenden Spitzbogen besteht, so dass oberhalb desselben die Zwickel, und unterhalb die Scheibe mit anderen Masswerkformen durchbrochen sind.

In Notredame zu Dijon, wie in anderen Kirchen der Bourgogne, gehen die Fenster nicht, wie in Regensburg, bis auf den Boden des Umgangs hinab, sind vielmehr durch eine glatte Mauerfläche darüber erhöht. Im Chor zu St. Benigne zu Dijon findet sich eine weitere Vereinfachung durch Fortfall des unteren Lichtgadens, mithin auch des demselben zugehörigen Umganges und ebenso des über dem Triforium befindlichen, so dass der Vorsprung des Triforiums vor der Fensterwand sich durch einen Wasserschlag abgedeckt findet.

Ebenso fehlen zuweilen, wie in St. Leger in Soissons, die Fenster in der Rückwand des Triforiums, so dass die beiden Lichtgaden im Äusseren durch eine der Höhe des Triforiums entsprechende glatte Mauerfläche geschieden sind.

Fortführung
der Fenster
nach
Triforien.

Triforien.